



FÜR DAS ERZBISTUM KÖLN

2. Februar 2024 | 5
Einzelpreis: 2,95 €

KIRCHENZEITUNG



Uni-Seminar im Historischen Archiv

Es steht geschrieben ...

Von der Kunst, uralte Urkunden zu lesen und zu übersetzen

An der Universität Köln konnten Studentinnen und Studenten ein Seminar belegen, das sich mit dem Bearbeiten von mittelalterlichen Urkunden befasste und im Historischen Archiv des Erzbistums stattfand.

Es kommt nicht so häufig vor, dass ein Dozent seine Studenten bitten muss, doch allmählich zum Schluss zu kommen, schließlich sei die Seminarzeit – in der Regel 90 Minuten – bereits vor einer Stunde abgelaufen. Für Dr. Joachim Oepen, designerter Leiter des Historischen Archivs des Erzbistums Köln und Lehrbeauftragter für Mittelalterliche Geschichte an der Kölner Universität, ist ein solch ungewöhnliches Verhalten seiner Studentinnen und Studenten dieses Semester fast schon wöchentliche Realität. Sein Seminar findet nicht in der Uni, sondern dienstagnachmittags im Lesesaal des Historischen Archivs statt.

Schon kurz vor Seminarbeginn um 16 Uhr haben die ersten Studierenden an den Tischen im Lesesaal Platz genommen. Die Laptops sind angeschaltet, Wörterbücher stehen bereit, Listen mit der Bedeutung lateinischer Abkürzungen sind in Griffweite. „Mittelalterliche Urkunden aus Köln edieren“ lautet der etwas trockene Titel der Lehrveranstaltung, hinter der sich aber für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer hochspannende (mindestens) eineinhalb Stunden pro Woche verbergen. Dass die Veranstaltung in den Räumen des Historischen Archivs stattfindet, hat ihren Grund: Aus den kilometerlangen Regalen tief unten im Gebäude hat Oepen mittelalterliche Urkunden aus dem Bestand des ehemaligen Stiftes St. Maria im Kapitol herausgesucht. Die Urkunden bein-

halten Pachtgeschäfte, geben Auskunft über Schenkungen oder die Stiftung von Totengedenken, um nur einige wenige Beispiele zu nennen. Mit feiner Schrift sind sie auf Pergament geschrieben, manchmal gesiegelt und immer zu kleinen „Briefchen“ gefaltet – und: Sie sind 600, 700 oder 800 Jahre alt.

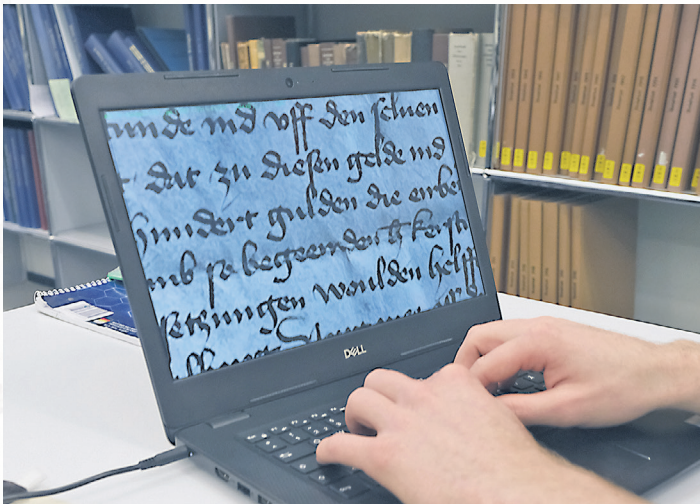
Amelie Paulsen ist eine der Studentinnen, die Oepens Seminar belegt haben. Für sie liegt der Reiz der Veranstaltung im direkten Umgang mit den mittelalterlichen Urkunden. „Die praktische und eigenständige Arbeit mit den Quellen finde ich faszinierend“, sagt sie. Normalerweise lese man im Geschichtsstudium nur selten Quellen aus einer Originalhandschrift oder -urkunde, meist seien Erstere ediert, das heißt bearbeitet und zum Teil auch übersetzt. „Hier hingegen sitzen wir vor dem Original, und jeder darf an einem eigenen Projekt arbeiten. Jeder von uns bearbeitet mindestens eine Urkunde und, je nachdem, wie schnell man arbeitet, auch mehrere. Ziel ist es, die bislang unedierte Urkunde zu edieren. Das Ergebnis wird schließlich sogar veröffentlicht“, schwärmt die angehende Historikerin. Es berühre sie jedes Mal aufs Neue, mit den jahrhundertealten Dokumenten zu arbeiten.

„Ich stelle mir vor, wie Menschen vor Hunderten von Jahren dieses Schriftstück, das vor mir auf dem Tisch liegt, in den Händen gehalten, wie sie es gelesen oder geschrieben haben, wie ihre Umgebung aussah und wie sie arbeiteten. Es hat für mich etwas Erhabenes und Tiefgründiges, weil man etwas berührt, das so alt ist“, ergänzt Paulsen.

Joachim Oepen freut sich, bei den jungen Leuten ein Feuer der Begeisterung für die mittelalterlichen Dokumente entfacht zu haben. In der Regel besteht das Seminar aus zehn Frauen und Männern. „Mehr sollten es auch nicht sein, denn es ist schon wichtig, den jungen Leuten beim Lesen und Übersetzen der Texte Hilfestellung geben zu können“, erklärt der Historiker und Archivar. Zum fünften Mal hat er diese Lehrveranstaltung jetzt angeboten. In gewisser Weise sei sein Seminar für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wie ein Aufbruch in unbekannte Welten, sagt Oepen. Unbekannte Welten deshalb, weil keine der Urkunden, mit denen sie sich beschäftigen, bislang irgendwo übersetzt und veröffentlicht worden sei. „Es ist ein schöner Erfolg, wenn am Ende des Semesters jede und jeder ‚seine‘ Urkunde bearbeitet hat und das



Gemeinsam geht es oft besser: Amelie Paulsen (links) und Marina Lenz überlegen gemeinsam, welche Bedeutung eine Textpassage der jahrhundertealten Urkunde haben könnte.



Die Urkunden, die die Studentinnen und Studenten bearbeiten, werden fotografiert und digitalisiert. So können Textpassagen am Rechner vergrößert und vielleicht dann leichter entziffert werden.



Aus einer schier unerschöpflichen Zahl von noch nicht bearbeiteten Urkunden können sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Seminars diejenige auswählen, die sie bearbeiten möchten. Handbücher und Glossare sind dabei unverzichtbare Hilfsmittel.



Nicht immer ist es einfach, die mittelalterliche Handschrift zu entziffern. Manchmal enthält der Text Abkürzungen, die uns heute völlig fremd sind.



Wenn es gar nicht weitergeht, steht Dr. Joachim Oepen den jungen Frauen und Männern mit seiner jahrelangen Erfahrung hilfreich zur Seite. (Fotos: Boecker)

Ergebnis dann im Internet auf einer speziellen Seite der Forschung zugänglich gemacht wird.“

Für Florian Salditt ist die größte Herausforderung nicht die mittelalterliche Schrift, sondern das Verstehen der genannten Begriffe und Zusammenhänge, denn einiges ist dem modernen Leser schlichtweg fremd. Wenn die zur Verfügung gestellten Hilfsmittel in Form von Hand- und Wörterbüchern nicht weiterhelfen, steht der Dozent mit seinem Fachwissen gerne zur Verfügung. Doch auch Oepen räumt ein, dass es immer wieder in Urkunden Begriffe gebe, die selbst ihm mit seiner jahrzehntelangen Erfahrung im Lesen lateinischer oder ripuarischer Sprache („der Vorläufer des Kölschen“, so Oepen) noch nicht untergekommen seien. „Am Ende haben wir es aber immer noch geschafft, alle Urkunden zu übersetzen und zu bearbeiten“, macht Oepen trotz hin und wieder auftretender „Problemchen“ Mut. Auch Amelie Paulsen sieht für sich im sprachli-

chen Bereich die größten Herausforderungen. „Ich muss ein grobes Verständnis vom Inhalt der Urkunden haben, da ich für die Edition den Text so präpariert haben muss, dass er für ein modernes Publikum lesbar und verständlich ist.“ Konkret bedeute dies eine Transkription in eine moderne Schrift, aber auch eine Zeichensetzung nach modernen Standards.

Die Welt des Archivs

Mit der Wahl des Archivs als Veranstaltungsort für das Seminar verfolgt Oepen noch einen anderen Zweck: „Mir ist es wichtig, den Historikerinnen und Historikern einen Einblick in die Welt des Archivs zu geben.“ Dass er damit auch Erfolg hat, verdeutlicht die Aussage von Florian Salditt, der nämlich „vor Semesterbeginn nicht dachte, dass es den Beruf des Archivars in

dieser Form gibt. Ich stellte mir unter Archivaren Menschen vor, die stumpf den ganzen Tag entweder Originalzeugnisse restaurieren oder gigantische Lagerräume sortieren – und das war’s. Die große Bandbreite dieses Berufes ist mit erst jetzt so richtig klar geworden“, sagt der Student.

Fester Bestandteil des Seminarprogramms von Joachim Oepen ist eine Exkursion an den Ort, an dem die Urkunden entstanden beziehungsweise aufbewahrt wurden. „Deshalb werde ich in der letzten Seminareinheit meine Studenten durch die Kirche St. Maria im Kapitol führen. Was von der Vergangenheit bleibt, sind solche Urkunden und Gebäude. Diese Zusammenhänge möchte ich gerne den jungen Leuten nahebringen“, so Oepen. Ungelegen kommt ihm der Besuch in der bedeutenden romanischen Kirche nicht, denn: „Von da ist es nicht weit zur Brauerei Malzmühle, wo stets der Semesterabschluss begangen wird.“ ROBERT BOECKER